

ALTES WISSEN IN DER BIOSPHÄRE

So schmeckt der Lungau

Alte Apfelsorten – neue Geschmacksvielfalt. Burgi Kaiser und Fritz Wieland kennen die Geschichte.

LISA WINTER

Lungau. „Der Apfel ist immer schon die grundlegende Obstart im Lungau gewesen“, erklärt Burgi Kaiser (50). Die neue Direktorin der Landwirtschaftlichen Fachschule Kleßheim war die treibende Kraft hinter dem Schau- und Streuobstgarten der Landwirtschaftlichen Fachschule Tamsweg und hat im Rahmen dieses mehrfach ausgezeichneten Projektes alte Lungauer Apfelsorten recherchiert und die Standorte dieser Apfelbäume ausfindig gemacht. Von diesen alten Bäumen wurden dann sogenannte „Edelreiser“, Triebe, die zur Veredelung benutzt werden, geschnitten und vermehrt. Eine Maßnahme, um den Bestand zu sichern: „Die beiden Sorten ‚Geflammtter Kardinal‘ und ‚Roter Kardinal‘ fehlen noch, sonst haben wir eigentlich alle Edelreiser gefunden“, berichtet Burgi Kaiser stolz.

Geschichte des Obstanbaus im Lungau

Fritz Wieland (74), Obmann und Gründer der Vermarktungsgesellschaft Unternberg, erklärt, wie die alten Apfelsorten in den Lungau gekommen sind: „Das sind alle Sorten, die in gleich hoch gelegenen Gebieten angebaut wurden, sich dort bewährt haben und dann auch im Lungau verwendet wurden.“

Der „Cellini“ ist hierfür ein gutes Beispiel: Es ist dies eine sehr alte schottische Apfelsorte, die über Umwege in den Lungau kam. Zunächst war der Cellini in der Steiermark weit verbreitet, jedoch bekamen die Äpfel die Kernhausfäule und mussten entsorgt werden. Im Lungau hingegen entwickelte er sich prächtig und wurde zu einer der beliebtes-

ten Apfelsorten. Dem Cellini dürfte also das Klima im Lungau besser gefallen haben als in der Steiermark!

Die Höhenlage des Lungaus – mit Ausnahme von Ramingstein liegen alle Gemeinden über 1000 Meter Seehöhe – sorgt für ein langsames Wachstum. Und somit ist der Cellini sehr geschmacksintensiv. „Genau wie der Lungauer Eachtling“, vergleicht Burgi Kaiser, „wenn etwas nur schnell wächst, dann bleibt das Aroma auf der Strecke.“

Gezielt gefördert wurde der Obstanbau im Lungau ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Hintergründe sind spannend: Zu dieser Zeit gab es in der Region nämlich Lehrermangel und vier Lehrer aus Südtirol entschlossen sich, in den Lungau abzuwandern. Gleichzeitig mit ihren pädagogischen Fähigkeiten brachten sie auch viel Wissen rund um den Obstbau mit. Unter ihnen war Johann Mittersaksmöller, der 1907 den Obst- und Gartenbauverein Unternberg gründete. Nach ihm teilte auch sein Sohn Richard die Leidenschaft für den Obstbau. Dieser wiederum wurde Schuldirektor – und Fritz Wielands Großvater, Leonhard Wieland, war einer seiner Schüler. Leonhard Wieland war gemeinsam mit seinem Bruder Franz bei der Gruppe dabei, die den Obstbau in Unternberg forciert hat: „Mein Großvater war ein Kaufmann und hat die Edelreiser für die Bäume von Handelsvertretern aus aller Herren Länder, etwa aus Italien und dem ehemaligen Jugoslawien, erhalten“, sagt Fritz Wieland.

Um die Jahrhundertwende standen in Unternberg – auf der Fläche, wo sich heute der Friedhof befindet – 129 Obstbäume der verschiedensten Sorten. Der „Rote Stettiner“ (siehe Bild) ist der letzte noch erhaltene Obstbaum aus dieser Zeit.



Mit dem Roten Stettiner, auch Rose von Stettin genannt, gewann der Großvater von Fritz Wieland (im Bild) 1928 den Landespreis.



Burgi Kaiser im Schau- und Streuobstgarten der LFS Tamsweg, der von alten Lungauer Holzzäunen umgeben ist.

BILDER: LISA WINTER

Zu den Personen Burgi Kaiser und Fritz Wieland

Burgi Kaiser (50) ist Direktorin der Landwirtschaftlichen Fachschule Kleßheim und Initiatorin des Schau- und Streuobstgartens der Landwirtschaftlichen Fachschule Tamsweg. Interessierte können den Schauobstgarten jederzeit besuchen und sich selbst ein Bild davon ma-

chen, wie die alten Apfelsorten aussehen. **Fritz Wieland** (73) ist Obmann und Gründer der Vermarktungsgesellschaft Unternberg. Die Leidenschaft für den Obstbau vererbte ihm sein Großvater, der gemeinsam mit seinem Bruder den Obstbau in Unternberg vorangetrieben hat.